

Der Fetischcharakter der Warenform nach Karl Marx

Einführung

„Fetischkapitel“ im Kapital Band 1 im letzten Unterabschnitt des 1. Kapitels.
MEW 23, S. 85-98

„Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie“ Marx Hauptwerk in 3 Bänden
Band 1: Der Produktionsprozess des Kapitals, 1867
Band 2: Der Zirkulationsprozess des Kapitals, 1885
Band 3: Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion, 1895

Band 2 und 3 wurden von Engels aus Marx' Manuskripten fertiggestellt, da Karl Marx 1883 verstarb. Zu erwähnen ist auch „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859, eine Vorarbeit zum Kapital, die das Kapital-Projekt gut umreißt.

Karl Marx will die kapitalistische Produktionsweise analysieren und die Wirkmechanismen des „Kapitals“ offenlegen. Dazu geht er aber nicht vom Kapital aus, sondern vom elementarsten Teil der Produktionsweise, der **Ware**. „Das Kapital“ beginnt wie folgt:

„Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine "ungeheure Warensammlung", die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“ (MEW 23, S 49)

-> Spezifikum kapitalistischer Gesellschaften ist also die Ware

1. Abschnitt im Kapital: „Die Zwei Faktoren der Ware: Gebrauchswert und Tauschwert“

„Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt.“ (MEW 23, S. 49)

- ein Waren-Ding ist also in irgend einer Weise nützlich (Stuhl zum sitzen, Brot zum Essen,...)
- dieses nennt Marx den **Gebrauchswert** eines Dinges

*„Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des - **Tauschwertes**.“ (MEW 23, S. 50)*

- stofflicher Inhalt (GW) wird unterschieden vom gesellschaftlichen Tauschwert
- stofflicher Inhalt ist die stoffliche Beschaffenheit, gesellschaftliche Form ist, dass das Ding getauscht wird.
- dieser Sachverhalt, nämlich dass das Ding getauscht wird, liegt nicht am Ding an sich, sondern an der Gesellschaft
- Tauschwert ist also Wert im Tausch (im folgenden wird Wert und TW synonym verwendet)
Z.B. x Stuhl = y Tisch
- Wert im folgenden synonym zu Tauschwert

Wie drückt sich nun dieser Tauschwert aus? Was besagt die Gleichung $x \text{ Stuhl} = y \text{ Tisch}$?

„Daß ein Gemeinsames von derselben Größe in zwei verschiedenen Dingen existiert, in 1 Quarter Weizen und ebenfalls in a Ztr. Eisen. Beide sind also gleich einem Dritten, das an und für sich weder das eine noch das andere ist. Jedes der beiden, soweit es Tauschwert, muß also auf dies Dritte reduzierbar sein.“ (MEW S.51)

- dieses Dritte ist weder Gebrauchs noch Tauschwert, sondern es ist **menschliche Arbeit**.

Wie charakterisiert man nun diese Arbeit?

„Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, welche seine Wertgröße bestimmt. Die einzelne Ware gilt hier überhaupt als Durchschnittsexemplar ihrer Art. Waren, worin gleich große Arbeitsquanta enthalten sind oder die in derselben Arbeitszeit hergestellt werden können, haben daher dieselbe Wertgröße. Der Wert einer Ware verhält sich zum Wert jeder andren Ware wie die zur Produktion der einen notwendige Arbeitszeit zu der für die Produktion der andren notwendigen Arbeitszeit. "Als Werte sind alle Waren nur bestimmte Maße festgeronnener Arbeitszeit.“ (MEW 23, S. 54)

- Produktionszeit (Ware A) = Produktionszeit(Ware B) -> Verhältnis
- **Bestimmung der Arbeit über die Zeitdauer**
- aber abstrakt zu verstehen: es geht um den gesellschaftl. Durchschnitt der Dauer
- **Arbeitswerttheorie**, gängige Auffassung der Ökonomen zu Marx Zeit (siehe (Heinrich, M. 2005: 40))

Wie ist nun der Zusammenhang zwischen Ware und Arbeit?

2. „Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit“

- Ware hat (in der kap. Ökon) immer GW und TW/Waren-Wert

Wie ist die Arbeit beschaffen, die dahinter steckt?

a.) qualitativ verschiedene Arbeit produziert qualitativ verschiedene Dinge, verschiedene Gebrauchswerte. Tischler -> Tisch, Weber -> Rock -> **konkrete Arbeit**

b.) quantitativ gleiche Arbeit kann aber qualitativ sehr unterschiedlich sein:

„Eine Ware mag das Produkt der kompliziertesten Arbeit sein, ihr Wert setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich und stellt daher selbst nur ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar. Die verschiedenen Proportionen, worin verschiedene Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert sind, werden durch einen gesellschaftlichen Prozeß hinter dem Rücken der Produzenten festgesetzt und scheinen ihnen daher durch das Herkommen gegeben.“ (MEW 23, S. 59)

-> **abstrakte Arbeit**. sie abstrahiert die qualitativen Unterschiede der konkreten Arbeit weg und ist wertbildend. **Wertbildende Substanz ist diese Form von Arbeit**

3. Wertformanalyse(Genaue Analyse des TW): „Die Wertform oder der Tauschwert“

- GW sind die „Herausragende Naturalform“ der Waren
- Werte sind nicht an diese Naturalform gebunden
- da die Werte sich immer ausdrücken in gesellschaftlich Vergleichbarem, also können die Werte nur im gesellschaftl Austausch
- in diesem Kapitel genaue Beleuchtung des Austausches und **begriffliche, nicht historische Rekonstruktion** (Heinrich, M. 2005: 55)

a.) „Einfache, einzelne oder zufällige Wertform“

x Ware A = y Ware B (wert)

x Ware A : relativer Wert

y Ware B: Äquivalent

-> wechselseitige, sich bedingende Momente

a1.) relative Wertform

z.B. 20 Leinwand = 1 Rock

- Rock ist aber Existenzform des Wertes, das Äquivalent

„Sagen wir: als Werte sind die Waren bloße Gallerten menschlicher Arbeit, so reduziert unsere Analyse dieselben auf die Wertabstraktion, gibt ihnen aber keine von ihren Naturalformen verschiedene Wertform. Anders im Wertverhältnis einer Ware zur andern. Ihr Wertcharakter tritt hier hervor durch ihre eigne Beziehung zu der andern Ware.“

Indem z.B. der Rock als Wertding der Leinwand gleichgesetzt wird, wird die in ihm steckende Arbeit der in ihr steckenden Arbeit gleichgesetzt.

[..]

Nur der Äquivalenzausdruck verschiedenartiger Waren bringt den spezifischen Charakter der wertbildenden Arbeit zum Vorschein, indem er die in den verschiedenartigen Waren steckenden, verschiedenartigen Arbeiten tatsächlich auf ihr Gemeinsames reduziert, auf menschliche Arbeit überhaupt.“ (MEW 23, S. 65)

-> **Äquivalenzausdruck reduziert konkrete Arbeit auf das Gemeinsame, nämlich auf die abstrakte Arbeit**

-> Wertdinge gleichsetzen -> Arbeiten gleichsetzen

a2.) Äquivalentform

- eine Ware ist genau dann Äquivalent, wenn sie unmittelbar austauschbar ist mit anderen Waren (im Bsp. kann der Rock unmittelbar getauscht werden)
- Rock drückt also den Wert des Tuches aus -> GW wird zur Erscheinungsform des Gegenteils, „*sie figuriert in der Wertgleichung vielmehr nur als bestimmtes Quantum einer Sache*“ (Bsp MEW 23, S 71)

„*Der Körper der Ware, die zum Äquivalent dient, gilt stets als Verkörperung abstrakt menschlicher Arbeit und ist stets das Produkt einer bestimmten nützlichen, konkreten Arbeit. Diese konkrete Arbeit wird also zum Ausdruck abstrakt menschlicher Arbeit.*“ (MEW 23, S 72)

-> **konkrete Arbeit wird zur Erscheinungsform ihre gegenteils, abstrakter Arbeit**

b.) Totale oder entfaltete Wertform

x Ware A = y Ware B oder = z Ware C usw

- gewisse Waren können zur gesamten Warenwelt im Verhältnis stehen
- totale Wertform ist nichts andere als eine Reihe von einfachen Wertformen

c.) Allgemeine Wertform

- immer umkehrbar! also jetzt:

y Ware B = x Ware A

z Ware C = x Ware A

...

- Werte werden jetzt in einer abgesonderten Warenart ausgedrückt. Werte aller Waren sind jetzt gleich dem Wert einer bestimmten Ware (A).
- Wert der Ware ist jetzt nicht nur vom eigenen GW unterschieden, sondern von allen GW
- Wert ist also gesell. Ausdruck der Warenwelt, denn **Wert ist keine Eigenschaft**, die einer einzelnen Ware zukommt, sondern er hat gesell. Charakter, weil er Beziehungen ausdrückt, wie eine einzelene Ware sich im Bezug zur gesamten Warenwelt verhält. **Wert ist also ein Verhältnis, das von konkreter Arbeit abstrahiert.**

„*Die neugewonnene Form drückt die Werte der Warenwelt in einer und derselben von ihr abgesonderten Warenart aus, z.B. in Leinwand, und stellt so die Werte aller Waren dar durch ihre Gleichheit mit Leinwand. Als Leinwandgleiches ist der Wert jetzt nicht nur von ihrem eignen Gebrauchswert unterschieden, sondern von allem Gebrauchswert, und ebendadurch als das ihr mit allen Waren Gemeinsame ausgedrückt. Erst diese Form bezieht daher wirklich die Waren aufeinander als Werte oder läßt sie einander als Tauschwerte erscheinen.*“ (MEW 23, S 80)

- Menschen verhalten sich zu Produkten als pure Werte

d.) Geldform

- historisch gegeben, tritt sie an die Stelle des Äquivalents
- kommt vom Gold

4. „Der Fetischcharakter der Warenform und sein Geheimnis“

- „Fetischkapitel“
- Fetisch != Konsum oder Statussymbole, auch nicht „Markenfetisch“
- Fetisch begrifflich: lat. facere: tun, machen, feitico: Zaubermittel, -werk
- „magischer Gegenstand“
- es geht also um ein „Geheimnis“

Wo ist das „Geheimnis“ lokalisiert?

„Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.“ (MEW23, S 85)

- Ware ist erst geheimnisvoll durch die vorhergehende Analyse
- Der „sinnlich übersinnliche“ Charakter ist nach dieser Analyse nun folgendes: Wert kommt der Ware selbst gar nicht zu, ist **keine dingliche Eigenschaft der Ware**, sondern nur an einer anderen Ware greifbar, die dann die unmittelbare Verkörperung von Wert gilt(1 Cola ist 2Euro wert, 2 Euro sind 1 Cola wert)
- es wird also verschleiert, das Wert ein Verhältnis ist, aber noch mehr, siehe unten

Wo kommt das Geheimnis her?

„Endlich, sobald Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.“

Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge.“ (MEW 23, S86)

- gesellschaftliche Produktion ist arbeitsteilig(unabhängig)
- Produzenten haben gewisse Verhältnisse zueinander, sie sind unabhängig
- durch die **Warenproduktion werden diese gesellschaftlichen Verhältnisse verschleiert**: die Produzenten beziehen sich nicht direkt aufeinander, sonder nur vermittelt durch Waren, in dem sie deren Werte aufeinander beziehen.

- Produzent ist als Individuum nicht unabhängig von anderen, er ist einem größeren ganzen zugehörig, so schreibt Marx in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie, eine Art vorbereitende Schrift für das Kapital-Projekt:

-

„Der Mensch ist im wörtlichsten Sinn ein ζῷον πολιτικόν, nicht nur ein geselliges Tier, sondern ein Tier, dass nur in der Gesellschaft sich vereinzeln kann. Die Produktion des vereinzelt einzelnen außerhalb der Gesellschaft [...] ist ein ebensolches Unding als Sprachentwicklung ohne zusammen lebende und zusammen sprechende Individuen.“ (MEW 42, S. 20)

-> dies (dass die Produktion unabhängig ist) spiegelt das Gehirn der Privatproduzenten aber so wider. Darin liegt der Fetisch

- **Das Verhältnis der Produzenten ist ein vermitteltes.** Wenn sich Produzenten aufeinander beziehen, tun sie dies nicht direkt, sondern immer nur über die Waren. Es ist die dingliche Erscheinung eines menschlichen Verhältnisses, wie Marx schreibt:

„Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt.“ (MEW 23, S86)

„Was die Produktaustauscher zunächst praktisch interessiert, ist die Frage, wieviel fremde Produkte sie für das eigne Produkt erhalten, in welchen Proportionen sich also die Produkte austauschen.“ (MEW 23, S. 89)

-> Produktion findet nur in Hinblick auf den Austausch statt

„Was nur für diese besondere Produktionsform, die Warenproduktion, gültig ist, [...] erscheint, vor wie nach jener Entdeckung, den in den Verhältnissen der Warenproduktion Befangenen ebenso endgültig, als daß die wissenschaftliche Zersetzung der Luft in ihre Elemente die Luftform als eine physikalische Körperform fortbestehn läßt.“ (MEW 23, S. 88)

„Die Formen, welche Arbeitsprodukte zu Waren stempeln und daher der Warenzirkulation vorausgesetzt sind, besitzen bereits die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens[...].“ (MEW 23, 89f)

„Formen, denen es auf der Stirn geschrieben steht, daß sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprozeß die Menschen, der Mensch noch nicht den Produktionsprozeß bemeistert, gelten ihrem bürgerlichen Bewußtsein für ebenso selbstverständliche Naturnotwendigkeit als die produktive Arbeit selbst.“ (MEW 23, 95f)

-> eine weitere Fetischisierung findet statt: es wird verkannt, dass die Warenform durch die Produktion von unabhängigen Privatproduzenten entsteht. Es wird nicht gesehen, dass auch dieser Zustand ein von Menschen gemachter und somit auch ein von Menschen wieder aufhebbarer Zustand ist. **Die Warenform erscheint als Naturgesetzlichkeit**, obwohl er logisch erklärbar und auch auflösbar ist.

Weitere Implikationen des Fetischkapitels:

- Phänomenologische Analyse anderer Gesellschaftsformen, z.B. Feudalsystem: hier ist keine Verschleierung notwendig, weil persönliche Abhängigkeiten charakteristisch ist für die gesellschaftlichen Verhältnisse. (MEW 23, S. 91)
- Verweise auf Umwälzungen: (MEW 23, S. 92) (MEW 23, S. 94)

Gang der Analyse:

Wie? -> Formanalyse Abschnitt 3; Wie wird der Wert der Ware ausgedrückt usw?

Warum? -> Fetischkapitel; Warum geschieht dies so?

Zusammenfassung der Fetischismus-Problematik nach John Holloway:

*„Die Ware ist der Punkt, an dem der gesellschaftliche Fluss des Tuns zerbricht. Für den Austausch hergestellt befindet sich das Produkt an einem Punkt, an dem das gesellschaftliche Tun aus den Angeln gehoben, seines Zusammenhangs beraubt wird. Die Ware ist selbstverständlich ein Produkt gesellschaftlichen Tuns, aber die Tatsache, dass sie für den Austausch auf dem Markt hergestellt wurde, zerreißt den Fluss des Tuns, lässt das Ding als vom Tun, dessen Produkt und Vorbedingung es gleichermaßen ist, getrennt erscheinen. Es steht alleine für sich, um auf dem Markt verkauft zu werden, die Arbeit, die es hergestellt hat, ist vergessen. Diese Arbeit ist gesellschaftlich (Arbeit für andere), aber sie ist es indirekt, sie ist Arbeit für andere, aber ihre Gesellschaftlichkeit stellt sich erst im Nachhinein heraus. Die Gesellschaftlichkeit des Tuns wird zerbrochen und damit der Prozess gegenseitiger Anerkennung und gesellschaftlicher Bestätigung. **Gegenseitige Anerkennung wird den Produzenten entwendet und auf ihre Produkte übertragen: Es ist das Produkt, das im Austauschprozess gesellschaftlich anerkannt wird. Anerkennung des Tuns findet im Wert des Produkts seinen Ausdruck. Das quantitative monetäre Messen des Wertes (Preis) verleiht nun dem Tun der Menschen gesellschaftliche Bestätigung. Das Geld sagt dir nun, ob das, was du tust, gesellschaftlich notwendig ist.**“ (Holloway, J. 2006: 62)*

Marx zeigt noch weitere Fetischs auf. Diese können aber jeweils aus dem Warenfetisch hergeleitet werden: Geldfetisch (MEW 23, S. 107f) und Kapitalfetisch (MEW 23, S. 169f)

Literatur:

Heinrich, Michael (2005): *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*, Stuttgart.

Holloway, John (2006): *Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen*, Münster.

Marx, Karl (1958):

Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 42, Berlin.

Marx, Karl (2005):

Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Band 1 in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 23, Berlin.

